

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Donnerstag, 26. Mai 1927.

Nr. 121.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag (Höll) früh

Das Ergebnis von Genf.

Beim Abschluß der Genfer Weltwirtschaftskonferenz ist über ihren Wert nicht viel anderes zu sagen, als das, was bereits bei ihrer Einberufung als positiver Fortschritt gebucht werden konnte. Die Weltwirtschaftskonferenz hat durch die Tatsache ihres Zusammentritts und durch ihren Verlauf das in den Vordergrund gerückt, was zum Schluß durch die Annahme eines Antrages des englischen Gewerkschaftsführers Hugh noch einmal zusammengefaßt worden ist: die Erhaltung des Friedens ist wesentlich abhängig von den Grundfragen und der Praxis der Wirtschaftspolitik der einzelnen Völker. Eine Friedenspolitik, die an der Tatsache der wirtschaftlichen Gegensätze und ihrer Verschärfung durch absperrende Wirtschaftspolitik vorbeigehen wollte, würde eine Vogel-Strauß-Politik sein. Diese für Sozialisten selbstverständliche Erkenntnis in das Bewußtsein der Welt eingeschärmt zu haben, ist ein Verdienst der Debatten der Weltwirtschaftskonferenz.

Von dieser allgemeinen Erkenntnis zum finden praktischer Wege für die Gestaltung der Wirtschaftspolitik der einzelnen Staaten, um an das Ziel des gesicherten Friedens und der steigenden Wohlfahrt der Völker zu gelangen, ist naturgemäß ein weiter Abstand. Leider kann man nicht sagen, daß es der Weltwirtschaftskonferenz gelungen sei, auch nur einen erheblichen Teil dieses Abstandes zu überwinden. Die Weltwirtschaftskonferenz bestand nicht aus Vertretern der Regierungen, sondern aus von den Regierungen ernannten sachkundigen Persönlichkeiten. Unter ihnen hatten die Vertreter der Industrie und der Bankwelt den ersten Platz, daneben traten Beamte der Wirtschaftskressos der einzelnen Länder, einige Vertreter der Wissenschaft und unter der Gesamtzahl von etwa 140 Delegierten 18 Vertreter der organisierten Arbeiterschaft auf. Dieser Kreis von Sachverständigen konnte naturgemäß nicht zu staatlichen Bindungen kommen, sondern er konnte nur in Entschuldigungen Empfehlungen an die Regierungen und an die Völker zum Ausdruck bringen. Wenn nun wenigstens die Resolutionen, die die Konferenz gefaßt hat, so klar und entschieden einige große Forderungen herausgearbeitet hätten, daß sie durch fortwährende Propagandakraft geeignet wären, auf die praktische Politik der Länder einen Einfluß auszuüben, so wäre das Ergebnis befriedigender, als es jetzt geworden ist. Denn nun hat man mit großer Mühe eine Reihe von Entschuldigungen so zusammenredigiert, daß ihnen mit Ausnahme der Russen alle Delegierten zustimmen konnten. Diese Einstimmigkeit wurde natürlich erkauft mit einer Verjämmerung an besten ist noch der Inhalt der Resolution zur Frage der internationalen Handels- und Zollpolitik. Zwar war es auch hier natürlich nicht möglich, zu einheitlichen Formeln über den Abbau der Zollmauern zu kommen, aber bei allen Verharmlosungen, die im einzelnen angebracht worden sind, ist doch das Bekenntnis der Konferenz zu einer größeren Freiheit des internationalen Handelsverkehrs, zum Prinzip der Gleichbehandlung der Völker im internationalen Handel und zu dem Streben nach Wiederherstellung der Stabilität der handelspolitischen Beziehungen durch langfristige Verträge mit Klarheit zum Ausdruck gekommen. Die handelspolitische Entscheidung wirkt als eine internationale Kundgebung gegen die Politik der Absperrung, gegen die Einstellung auf Wirtschaftskrieg und gegen die fortdauernde Erhöhung der Zollmauern. Sie ist als solche Kundgebung empfunden worden am unmittelbarsten als Widerwehr gegen den aktuellen hochschutzbilligen französischen Zolltarifentwurf, und man wird diese Kundgebung der Weltöffentlichkeit in anderen Ländern als eine Waffe benutzen können, sobald sich nach der Genfer Feiertagsstimmung in der Alltagsarbeit zu Hause wieder die protektionistischen Bestrebun-

gen der einzelnen Interessentengruppen ans Licht wagen.

Kaltblütigkeit in Moskau.

„Auch dieser Isolierungsversuch wird scheitern.“

Moskau, 25. Mai. Die „Izwestija“ nimmt in einem Artikel Stellung zur Erklärung Waldwins im Unterhaus und betont, daß die Sowjetunion in vollkommener Kaltblütigkeit die weitere Entwicklung der Dinge abwarten werde. Die Sowjetunion sei ein Weltfaktor geworden und alle Versuche, sie zu isolieren, seien stets gescheitert. Auch dieser Versuch werde scheitern und die konservative Regierung arbeite auf ihr eigenes Verderben hin.

* * *

Erhöhte militärische Bereitschaft der Sowjets.

Armeebefehl Woroschiloffs.

Berlin, 25. Mai. Die „Tägliche Rundschau“ meldet über Riga, daß der russische Kriegskommissar Woroschiloff einen Tagesbefehl veröffentlicht habe, in dem Heer und Flotte von dem Abbruch der Beziehungen zwischen England und Rußland in Kenntnis gesetzt werden. Weiter wird erhöhte Bereitschaft der Armee und Flotte zum Schutze der Sowjetunion gefordert. Die Festung Kronstadt soll in Kriegszustand versetzt werden. Das Anlaufen russischer Häfen ist den britischen Schiffen verboten. Auch die russischen Grenzen im Fernen Osten sollen besetzt werden.

Die Note wird morgen abgefordert.

London, 25. Mai. (Eigenbericht.) In der heutigen Sitzung des Kabinettsausschusses für auswärtige Angelegenheiten wurde die Form des Abbruchs der Beziehungen zu Rußland erörtert. Die Note an Rußland soll Freitag abgehen; den russischen Diplomaten und Mitgliedern der Handelsmission soll eine Frist von acht bis zehn Tagen gegeben werden, um ihren Handelsstand in England aufzulösen.

Die Arbeiterpartei verlangt parlamentarische Untersuchung.

London, 25. Mai. Wie Reuters berichtet, hat eine Sitzung der Fraktion der Arbeiterpartei

größtmögliche Förderung des Genossenschaftswesens empfohlen. Endlich wird die Vornahme einer internationalen Landwirtschafts-Enquete angeregt. Im ganzen eine Zusammenfassung von vielen guten Wünschen, die nicht gerade allzu neu sind, und von denen wohl nur mäßige praktische Wirkungen ausgehen werden.

Ueber die Frage, ob nun ein besonderes Organ in Gestalt eines Wirtschaftsamtes sich mit der praktischen Durchführung der von der Konferenz aufgestellten Grundzüge weiter befassen solle, wie es die Arbeitervertreter beantragt hatten, kam man auch zu keinem Entschluß, sondern man begnügte sich damit, die Entschuldigungen dem Völkerbundsrat zu überweisen und im übrigen die Arbeit des Völkerbund-Sekretariats anzuerkennen und ihm die Heranziehung von Vertretern der einzelnen Gruppen zu empfehlen, in der Art, wie sie bei der Vorbereitung der Konferenz stattgefunden hatte. Das würde praktisch eine in ihrem Umfang sehr bescheidene Heranziehung der Vertreter der Arbeiterschaft bedeuten.

Auf dem Wege zur Besserung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Völker war die Genfer Konferenz nur ein sehr schwächlicher und unzulänglicher Anfang. Die unmittelbaren Interessen der Bourgeoisien der einzelnen Staaten stellen einander so entgegengelehrt, daß es innerhalb der bürgerlichen Gesellschaftsordnung nicht leicht ist, einen Ausgleich zwischen den imperialistischen Staaten zu finden. Die internationale Arbeitsteilung und damit die Herstellung einer wirklichen Weltwirtschaft kann sich erst einstellen in einer Ordnung der Wirtschaft und Gesellschaft, die nicht dazu da ist, den Kapitalisten der einzelnen Nationen Profite zu verschaffen, sondern die eingerichtet ist nach den Bedürfnissen der Massen der Menschheit. Obwohl wir Sozialisten also wissen, daß die Weltwirtschaft erst nach dem Siege des Sozialismus Leben gewinnen wird, werden wir doch auch jetzt schon alles unterstützen, was zu einer engeren wirtschaftlichen Verknüpfung der Völker und damit zu ihrem größeren Wohlfürden führt.

Der Präsident.

Die Wahl des Präsidenten der Republik beschäftigt die Öffentlichkeit sehr lebhaft, doch konzentriert sich das Hauptinteresse auf die Person, die Frage des Amtes, seine verfassungsrechtliche Bedeutung tritt ganz in den Hintergrund. Nun darf man zwar die Bedeutung verfassungsmäßiger Vorschriften nicht überschätzen, es wäre aber doch falsch zu glauben, daß es ganz gleichgültig ist, welche Rechtsstellung dem Präsidenten eingeräumt ist. So besitzt z. B. der Präsident der Vereinigten Staaten eine große Macht, er, nicht wie in anderen Staaten die Regierung, verkörpert die Exekutivgewalt. Auch der deutsche Reichspräsident ist ein Machtfaktor, was insbesondere darin zum Ausdruck kommt, daß er unter gewissen Voraussetzungen die Reichsverfassung suspendieren kann. Eine derartige Machtfülle räumt die tschechoslowakische Verfassung dem Präsidenten nicht ein, doch beschränkt sie ihn auch nicht, wie etwa die österreichische Verfassung, auf vorwiegend repräsentative Funktionen.

Natürlich hat der Präsident der Tschechoslowakischen Republik auch die Aufgabe, den Staat zu repräsentieren. Hieher gehören die Verfassungsbestimmungen, wonach der Präsident den Staat nach außen vertritt, die Gesandten empfängt und beglaubigt, auch die Einberufung und Verloagung der Nationalversammlung, soweit es sich um die ordentlichen Sessionen handelt, ist eine überwiegend formale Funktion. Ferner schließt der Präsident auch Staatsverträge ab und ernennt die höheren Beamten, doch fällt hier in Wirklichkeit die materielle Kompetenz der Regierung zu, so daß es sich auch hier um eine wesentlich repräsentative Funktion handelt. Handelsverträge, ferner Verträge, welche den Staat oder einzelne Bürger finanziell oder militärisch belasten sowie Änderungen des Staatsgebietes bedürfen überdies der parlamentarischen Genehmigung. Schließlich kann man zu den repräsentativen Funktionen auch das Begnadigungsrecht und die Erteilung von Gnadengaben rechnen, zumal diese Akte im letzteren Falle verfassungsmäßig, im ersteren wenigstens tatsächlich nur über Antrag der Regierung, bzw. des Justizministers erfolgen, doch geht die tschechoslowakische Verfassung hier weiter, als z. B. die österreichische, ja auch die reichsdeutsche Verfassung, welche dem Präsidenten nur das Begnadigungsrecht in Einzelfällen zuerkennen, die Erlassung allgemeiner Amnestien aber der Gesetzgebung vorbehalten.

Der Präsident hat aber auch Befugnisse, die über die bloße Repräsentation hinausgehen. Zwar ist die Unterfertigung der Gesetze an sich auch eine Formalität, doch hat der Präsident das Recht, Gesetze, die ihm vorgelegt werden, mit Bemerkungen zurückzustellen, in einem solchen Fall ist die Gesetzesverteilung des Parlamentarismus an die Mehrheit aller Mitglieder beider Häuser — nicht wie sonst der Anwesenden — gebunden, wobei überdies die namentliche Abstimmung vorgeschrieben ist. Es handelt sich also um ein aufschiebendes Veto. Der Präsident ernennt und entläßt auch die Minister — in Österreich und in vielen deutschen Einzelstaaten wird die Regierung gewählt — doch ist er darin infolgedessen eingeschränkt, als die Regierung das Vertrauen des Abgeordnetenhauses besitzen muß. Der Präsident kann also praktisch eine Regierung nicht gegen den Willen der parlamentarischen Mehrheit einsetzen, da diese sofort gestürzt würde. Wichtig ist das Recht des Präsidenten, das Parlament aufzulösen, doch steht ihm dieses Recht in den letzten sechs Monaten seiner Funktionsperiode nicht zu.

Bedenklich sind auch die militärischen Befugnisse. Der Präsident ist nämlich Oberbefehlshaber der gesamten Wehrmacht, als solcher kann er, allerdings nach Anhörung der Regierung, Mobilisierungen anordnen. Eine allgemeine Mobilisierung ist nachträglich dem Parlamente zur Genehmigung zur Kenntnis zu bringen. Der Präsident verleiht den Kriegszustand, ein Recht, das im Falle der Kriegsgefahr die schwersten Folgen nach sich ziehen kann, wenn auch die Kriegserklärung selbst der vorherigen Zustimmung der Nationalversammlung bedarf.

Trotz dieser zum Teil recht weitgehenden Befugnisse liegt doch die eigentliche Vollgewalt in den Händen der Regierung. Das drückt sich vor allem darin aus, daß der Präsident nicht selbständig amtliche Handlungen setzen kann, jeder Akt vielmehr der Gegenzeichnung eines verantwortlichen Ministers bedarf. Konsequenter Weise ist der Präsident für seine Amtsführung auch nicht verantwortlich, die Verantwortung fällt auf die Regierung. Doch hat der Präsident das Recht, an den Kabinettsitzungen teilzunehmen und Berichte der Regierung oder einzelner Minister entgegenzunehmen. Er kann auch dem Parlamente Bericht erstatten oder Vorschläge machen (soge-

Kanada entscheidet heute.

Ottawa, 25. Mai. Das Kabinett wird in einer morgen stattfindenden Sitzung über die Stellungnahme Kanadas zu dem von Baldwin ausgeprochenen Abbruch der englisch-russischen diplomatischen Beziehungen Stellung nehmen. Da die Ausfuhr aus Kanada nach Russland während der letzten Jahre dauernd zugenommen hat, drängen die Firmen, die mit den Sowjetbehörden in Handelsbeziehungen stehen, bei der Regierung darauf, daß mit äußerster Umsicht verfahren wird.

nannte Vorschläge). Anträge auf Verfügungen mit Gesetzeskraft, welche die Regierung dem ständigen Ausschusse vorlegt, bedürfen seiner Genehmigung, auch kann die Regierung den Ausnahmezustand nur mit seiner Zustimmung verhängen. Der Präsident hat also einen gewissen Anteil an der Regierungsgewalt, der unter Umständen politische Bedeutung gewinnen kann, obgleich er natürlich die Machtverhältnisse nicht entscheidend zu verschieben vermag.

Zu erwähnen ist noch, daß der Präsident auch eine strafrechtliche Sonderstellung genießt. Er selbst kann nur wegen Hochverrats verfolgt werden. Die Anklage erhebt in diesem Falle das Abgeordnetenhaus, den Gerichtshof bildet der Senat. Doch ist das Ausführungsgesetz, das diese Bestimmungen ebenso wie die Bestimmungen über die Ministerverantwortlichkeit durchführbar machen soll, noch nicht erlassen; andererseits ist der Präsident gegen Beleidigungen durch das Schutzgesetz in weitem Umfange und durch strengere Strafen geschützt als andere Bürger.

Der Präsident der Republik wird auf die Dauer von sieben Jahren von beiden Häusern der Nationalversammlung gewählt, die zu diesem Zwecke zu gemeinsamer Sitzung zusammenzutreten. Wählbar ist jeder Staatsbürger, der das 35. Lebensjahr überschritten hat, jedoch höchstens zweimal hintereinander. Wer in zwei unmittelbar aufeinanderfolgenden Funktionsperioden das Präsidentenamt versehen hat, ist erst nach Ablauf von sieben Jahren wieder wählbar. Nur für den Präsidenten Masaryk hat die Verfassung eine Ausnahme gemacht: seine Wählbarkeit ist unbeschränkt.

Die Wahl erfolgt mit Stimmzetteln und erfordert die Anwesenheit der absoluten Mehrheit sowohl der Abgeordneten als auch der Senatoren. Wenn also auch alle Mitglieder des Abgeordnetenhauses an der Wahl teilnehmen, wäre die Wahl ungültig, wenn weniger als 76 Senatoren anwesend gewesen wären. Erlangt ein Kandidat drei Fünftel der Stimmen aller Anwesenden — nicht etwa der abgegebenen Stimmzettel — so ist er gewählt. Wird eine solche Mehrheit im ersten Wahlgange nicht erreicht, so findet ein zweiter Wahlgang statt. Erst wenn auch dieser keine Dreifünftelmehrheit ergibt, kommt es zur engeren Wahl zwischen jenen beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben. Bei der engeren Wahl gelten nur die Stimmen, welche für einen dieser Kandidaten abgegeben wurden. Die einfache Mehrheit entscheidet, bei Stimmgleichheit wird gelost. Der neugewählte Präsident leistet der Nationalversammlung die Angelobung. Falls der Präsident durch mehr als sechs Monate an der Ausübung seines Amtes verhindert ist, kann auf Beschluß der Regierung ein Stellvertreter gewählt werden, sonst wird der Präsident durch die Regierung vertreten.

In Deutschland und Amerika wird der Präsident vom Volke gewählt, in Deutschland unmittelbar, in Amerika durch Wahlmänner. Diese Art der Wahl trägt viel zu der überragenden Stellung des Präsidenten in diesen Ländern bei.

Zur Präsidentenwahl.

Die tschechische Volkspartei beratschlagt noch.

Prag, 25. Mai. Für heute wurde die Stellungnahme der tschechischen Volkspartei zur Präsidentenwahl erwartet. Die parlamentarischen Klubs der Partei hielten eine längere Beratung ab, die jedoch um 7 Uhr abends abgebrochen und auf morgen vertagt wurde; eventuell soll die Beratung auch noch am Freitag unmittelbar vor dem Wahl fortgesetzt werden. Ein Kommuniqué über die Beratungen wurde nicht ausgegeben. Auch die deutschen Merkmalen haben über das Ergebnis ihrer heutigen Beratungen, die ebenfalls der Präsidentenwahl gewidmet waren, nichts Offizielles veröffentlicht. Der Grund für dieses auffällige Verhalten dürfte wohl mehr in tatsächlichen Gründen zu suchen sein; es ist nicht anzunehmen, daß namentlich die tschechischen Merkmalen zu einem anderen Ergebnis gelangen dürften als Masaryk doch zu wählen.

Die deutschen Nationalsozialisten beschloffen heute einstimmig, den Präsidenten Masaryk nicht zu wählen. Begründet wird dies mit der grundsätzlichen Ablehnung des Staates als eines tschechischen Nationalstaates. Masaryk zähle nicht nur zu den Gründern dieses Nationalstaates, sondern er habe auch während seiner Amtsführung stets an dieser Staatsauffassung festgehalten; er sei aber auch als Oberhaupt des Staates verantwortlich für jene äußere Politik, welche die Wirkung der Friedensdiktate auf das Deutsche Reich, Deutschösterreich und das übrige Deutschland in Mitteleuropa zu verewigen bestrebt war.

Eine eventuelle Kandidatur Kramars ist wohl schon endgültig aufgegeben; wenigstens deutet dies die Abendausgabe der „Narodni Listy“ an. Aber selbst diesen äußersten Fall angenommen, ist die Wiederwahl Masaryks mindestens im dritten Wahlgang (also mit einfacher Majorität) gesichert. Wenn auch die Tschechisch-Merkmalen für ihn stimmen, dann ist die nötige Dreifünftelmehrheit für den ersten Wahlgang vorhanden.

Wie die Abstimmung erfolgen wird.

Mitteilungen Malypetr in der Obmännerkonferenz.

Prag, 25. Mai. Im Abgeordnetenhause fand heute eine Beratung der Präsidien des Abgeordnetenhauses und Senates und hierauf eine gemeinsame Sitzung der Präsidien der Abgeordneten- und Senatorenklubs statt. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Malypetr widmete vor den eigentlichen Beratungen dem verstorbenen Abg. Papek einen Nachruf. Die Anwesenden ehrten sein Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Darauf machte Präsident Malypetr eingehende Mitteilungen über den Vorgang, der bei der Wahl des Präsidenten der Republik am 27. Mai eingehalten werden wird. Die Wahlung der Nationalversammlung wird pünktlich um 11 Uhr eröffnet werden. Jeder Abgeordnete und jeder Senator wird vor Sitzungsbeginn ein weißes Kuvert mit einem weißen Stimmzettel für die erste Wahl, ein rosa Kuvert mit einem rosa Stimmzettel für eine eventuelle zweite Wahl und ein blaues Kuvert mit einem blauen Stimmzettel für eine eventuelle engere Wahl erhalten. Die Stimmzettel werden von den acht Schriftführern des Abgeordnetenhauses und Senates zusammen mit den Beamten und Angestellten des Parlaments gesammelt werden. Ein Schriftführer wird an einem ihm zugewiesenen Platze die Namen der Mitglieder der Nationalversammlung in der Reihenfolge verlesen, wie sie nebeneinander sitzen. Die

aufgerufenen Mitglieder der Nationalversammlung werden dann die Kuverts mit ihrem Stimmzettel abgeben. Bei den letzten Präsidentenwahlen wurden die Mitglieder der Nationalversammlung nach dem Alphabet aufgerufen; durch die neue Art soll viel Zeit erspart werden.

Nach durchgeführter Wahl wird die Sitzung unterbrochen werden und der Vorsitzende der Regierung wird dem neu gewählten Präsidenten das Wahlergebnis mitteilen. Der Präsident der Republik wird dann im Sitzungssaale der Nationalversammlung erscheinen und den Eid auf die Verfassung ablegen. Der Smetana-Platz vor dem Parlamentsgebäude wird ab 10 Uhr vormittags für das Publikum gesperrt werden.

Eine neue Tschechifizierungsgefahr.

Das Bodenannt soll auch die Grundzusammenlegung durchführen.

In einer Aufsatzreihe der den tschechischen Agrarier nachfolgenden „Tribuna“ wird dafür Stimmung gemacht, daß die beabsichtigte Kommunalreform (Grundzusammenlegung) im ganzen Bereiche der Republik den Bodenannte und nicht wie ursprünglich vorgesehen war, dem Landwirtschaftsministerium zur Durchführung übertragen wird. Der Plan, das Bodenannt nach Überwindung der Bodenreform in ein Amt für agrarische Operationen umzuwandeln, bezieht schon seit längerer Zeit. Die Grundzusammenlegung soll dem gewaltigen Beamtenkörper, es handelt sich um insgesamt 930 Personen, für ein weiteres Jahrzehnt Beschäftigung geben. Wahrscheinlich stellen sich die tschechischen Agrarier die Durchführung der Kommunalreform so vor, wie sie die Bodenreform in Szene gesetzt haben, nämlich ganz nach absolutistischen Methoden unter Ausschaltung des Einflusses der Bevölkerung und des Parlaments. Es kann nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, daß eine derart durchgeführte Kommunalreform für die deutsche Landesbevölkerung eine weit schlimmere Tschechifizierungsgefahr bedeuten würde, als die Bodenreform. Bei der Aushereingung unter dem Kommando des Bodenanntes würde in erster Linie der Besitz der tschechischen Restgutbesitzer und Kolonisten arrendiert werden. Wo die deutschen Kleinlandwirte und Häusler noch irgendwo ein Stück guten Bodens besitzen, wäre das die beste Gelegenheit, ihn in tschechische Hände zu überführen. Angesichts dieser Möglichkeiten muß den neuesten Plänen der tschechisch-waldischen „Bodenreformer“ scharfste Augenmerk und größtes Mißtrauen entgegengebracht werden.

Die Weltrevolution im Gerichtssaal.

Die letzte Etappe der kommunistischen Politik in Südböhmen.

Das deutsche Gebiet Südböhmens, das vor wenigen Jahren noch eine ausgesprochene Domäne der Kommunisten war, sieht augenblicklich die Bolschewisierungssapostel in schwerster Bedrängnis. Die sozialdemokratische Partei ist im ganzen Böhmenwaldbetriebe wieder im Vordringen und selbst in der ehemaligen kommunistischen Hochburg Krumau ist der Stern der dritten Internationalen, seit dem Ausschluß des Abgeordneten Hirsch im Untergang. Die Methoden, mit denen der kommunistische Parteileiter Bierer den bereits verlorenen Posten halten will, sind für seine ganze Partei bezeichnend, denn sie lassen einen Schluß zu, wie auch anderwärts die Komödie, genannt „Revolutionierung der Arbeiter“, enden wird. Seitdem in den Versammlungen für die südböhmischen Kommunisten nichts mehr zu tun ist, haben sie ihre Tätigkeit fast ausschließlich in den Gerichtssaal verlegt. Dem sozialdemokrati-

Der Kieler Parteitag.

Kiel, 25. Mai. (Eigenbericht.) Die heutigen Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitages wurden durch ein Referat Robert Schmidts über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion eröffnet. In der Diskussion behandelte Heinrich Schulz die Schulfrage und empfahl eine Entschlieung zur Annahme, die für eine reichsgesetzliche Regelung dieser Frage eintritt, und zwar soll diese Regelung ohne Schädigung der pädagogischen Leistungsfähigkeit im Sinne der Weimarer Schulvereinbarungen erfolgen. Die weltliche Schule soll die gesetzliche Grundlage bilden; eine direkte oder indirekte Bevorzugung der Bekenntnisschule sei abzulehnen. Ueber das neue Strafbuch sprach Genosse Kurt Rosenfeld, der gewisse Fortschritte anerkennt, aber die offensichtliche Rückwärtsbewegung während der Beratungen feststellt.

den Kreisorgan „Zukunft“ werden wegen der lächerlichsten Dinge Tugende von Pörflorenge anhängig, in der bewußten Absicht, es finanziell zu untergraben. Die Mlagewu; der Kommunisten richtet sich aber nicht nur gegen die sozialdemokratische Presse, sondern auch gegen die nicht-kommunistischen Arbeiter. So hat sich der Herr Bierer nicht gesämt, den Krumauer Genossen Miksch, der ihm in einer Gemeinderatsitzung einen harmlosen Zwischenfall machte, wegen Ehrenbeleidigung zu verklagen. Das bürgerliche Gericht verdonnerte den Arbeiter zu 50 K Geldstrafe und Ertragung der Prozesskosten im Betrage von 170 K. Die Empörung darüber, daß dadurch einem Proletarier sein ganzer Wochenlohn entrieffen wurde, kam in einer für den Mlagewu sehr unliebsamen Weise zum Ausdruck, denn der Herr Bierer mußte auf dem Ganzen des Bezirksgerichtes von einem ehemaligen Parteifreund ein paar satige Ohrfeigen in Empfang nehmen. In einem anderen Falle veröffentlichte ein Krumauer Arbeiter in der Presse eine Beschwerde gegen den kommunistischen Armenrat von Krumau wegen parteilicher Vorgangswelke. Aufg darauf wird dieser Arbeiter von dem christlich-sozialen Bürgermeister Kubisch, von dem kommunistischen Vizebürgermeister Zwietschhofe und dem Kommunisten Johann Böhm verklagt. Eine christlich-sozial-kommunistische Einheitsfront zur Erlämpfung von Advokatenproffiten auf Kosten des Proletariats! Wieviel die Freundschaft zwischen den Verkündern der Weltrevolution und den christlich-sozialen Regierungsgelben in Krumau bereits gediehen ist, zeige ein weiterer Prozeß, der von einem christlich-sozialen Stadtrat gegen einen deutschen nationalen Redakteur geführt wurde. Der Vertreter des Mlagewu war ein kommunistischer Advokat und Gemeindervertreter aus Budweis, und es ist bezeichnend, daß der Angeklagte seine Erklärung auch im kommunistischen Lokalblatt veröffentlichte.

Die Verlegung der kommunistischen Revolutionsstätigkeit in den Gerichtssaal kann uns Sozialdemokraten zwar vorübergehend Schaden bringen, wird aber für die Zukunft heilsame Wirkungen haben. Es gibt kein besseres Mittel, den Arbeitern zu zeigen, wohin die kommunistische Politik führt, wenn sie die Bolschewiken statt für die Weltrevolution im Bunde mit bürgerlichen Gerichten gegen Proletarier kämpfen sehen.

Die Verwaltungsreform von der Koalition fertiggestellt. Wie die Parlamentskorrespondenz meldet, hat der Sechzehnerausschuß der Koalitionsparteien die Beratungen der Verwaltungsreform gestern beendet. Die Vorlage in ihrer neuen Gestalt wird gleich zu Beginn des Monats Juni dem verfassungsmäßigem Ausschuss der Abgeordnetenversammlung zugewiesen werden.

Die grinfende Franke.

Roman von Victor Hugo.

59 Aus dem Französischen überseht von Eva Schumann.

Die Herzogin lauschte starren Blickes. Als Gwynplaine geendet hatte, riß sie ihm den Brief aus der Hand.

„Anna, Königin“, sagte sie, die Unterschrift lesend mit verträumter Stimme.

Dann hob sie das andere Pergament vom Boden auf und überflog es mit ihrem Blick. Es war eine Abschrift der Erklärung der Schiffbrüchigen von der Matutina, unterzeichnet vom Sheriff von Southwark und vom Lordkanzler.

Nachdem sie das Protokoll gelesen hatte, las sie noch einmal die Botschaft der Königin. Dann sagte sie:

„Also gut.“

Ruhig wies sie mit dem Finger auf den Türvorhang, durch den Gwynplaine eingetreten war, und sagte zu ihm:

„Gehen Sie.“

Gwynplaine war wie zu Stein erstarrt; regungslos blieb er sitzen.

Mit eisiger Stimme wiederholte sie:

„Da Sie mein Gemahl sind, so gehen Sie.“

Wortlos senkte Gwynplaine die Augen, wie schuldbehaftet. Er rührte sich nicht.

Sie fuhr fort:

„Sie haben kein Recht, hier zu sein. Dies ist der Platz meines Liebhabers.“

Gwynplaine war wie festgenagelt.

„Gut“, sagte sie. „Also werde ich gehen. Ah, Sie sind mein Gatte. Um so besser. Ich hasse Sie.“

Und sich erhebend, mit einer hochmütigen verabschiedenden Geste ins Leere hinein verließ sie das Gemach.

Der Vorhang, der den Gang abschloß, fiel hinter ihr zu.

Gwynplaine blieb allein.

Er dachte nicht mehr, er träumte nicht einmal mehr — es flutete einfach alles über ihn hin.

Er blieb auf dem Ruhebett sitzen, dort, wo die Herzogin ihn verlassen hatte.

Mit einem Male hörte er in diesem Wirrsal das Geräusch von Schritten, von Männergeschritten. Die Schritte, von der es kam, war der entgegengekehrt, nach der die Herzogin hinausgegangen war. Immer näher kam es.

Blötzlich flog die Türe unter dem bemalten Spiegel hinter dem Bett weit auf und ein Mann trat ein.

Gefleidet war er in die prächtige, tressenbesetzte Uniform eines Seeoffiziers.

Gwynplaine sprang auf wie von einer Feder hochgeschwungen.

Er erkannte diesen Mann und der Mann erkannte ihn.

Im gleichen Augenblick brach aus jedem Mund der verdunkelte Schrei:

„Gwynplaine!“

„Tom-Jim-Jad!“

Der Mann mit dem Federhut ging auf Gwynplaine zu, der mit gekreuzten Armen da stand.

„Wie kommst du hierher, Gwynplaine?“

„Und du, Tom-Jim-Jad, was willst du hier?“

„Ah, ich begreife. Fosiame! Eine Laune. Ein Gaukler, der ein Ungetier ist — das ist zu schön, da kann man nicht widerstehen. Du hast dich verkleidet, Gwynplaine.“

„Du auch, Tom-Jim-Jad.“

„Gwynplaine, ich heiße nicht Tom-Jim-Jad.“

„Tom-Jim-Jad, ich heiße nicht Gwynplaine.“

„Gwynplaine, ich bin hier zu Hause.“

„Ich bin hier zu Hause, Tom-Jim-Jad.“

„Ich verbiete dir, mir alles nachzuplappern. Du hast bösnische Worte, aber ich habe meinen Stod. Hör' auf mit deiner Spotterei, elender Schlingel.“

Gwynplaine wurde bleich.

„Selber Schlingel! Und du wirfst mir für diese Beleidigung Rechenschaft geben!“

„In deiner Rede soviel du willst. Mit der Faust.“

„Hier auf der Stelle und mit dem Degen.“

„Guter Gwynplaine, der Degen ist für Edelleute; ich schlage mich nur mit meinesgleichen.“

Höre: ich bin Konteradmiral.“

„Und ich bin Pair von England.“

Der Mann, den Gwynplaine für Tom-Jim-Jad hielt, brach in Lachen aus.

„Warum nicht König? Gwynplaine, die Geschichte dauert mir zu lang. Spiele nicht mit einem, der dich ausspeitschen lassen kann. Ich heiße Lord David Birry-Moir.“

„Und ich heiße Lord Clancharlie.“

Wieder brach Lord David in Lachen aus.

„Gut erfinden. Gwynplaine ist Lord Clancharlie. So muß man in der Tat heißen, um Fosiame zu besitzen. Hör' zu, ich verzeihe dir. Und weißt du warum? Weil wir die beiden Liebhaber sind.“

Der Türvorhang nach dem Gang zu wurde beiseite geschoben und eine Stimme sagte:

„Sie sind die beiden Gatten, meine Herren.“

Beide drehten sich um.

„Barkilphedro!“ rief Lord David.

Es war wirklich Barkilphedro.

Tief verneigte er sich vor den beiden Lords und lächelte.

Ein paar Schritte hinter ihm stand ein Edelmann mit achtungsvollem, strengem Gesicht, einen schwarzen Stab in der Hand.

Dieser Mann trat vor, verbogte sich dreimal vor Gwynplaine und sprach:

„Mylord, ich bin der Pförtner vom schwarzen Stab. Ich bin gekommen, um Euer Gnaden abzuholen, wie Ihre Majestät befohlen haben.“

Achtes Buch.

Das Kapitel und seine Umgebung.

Der furchtbare Aufstieg, der seit vielen Stunden schon durch immer wechselnde Ereignisse Gwynplaine in Verwirrung setzte und der ihn nach Windsor geführt hatte, führte ihn nun nach London zurück.

Ein traumhafte Wirklichkeit löste die andere ab — jeder Zusammenhang blieb ihm verborgen. Und es gab kein Mittel, dem allen zu entfliehen. Er hatte nicht die Zeit, aufzuatmen.

Am Abend desselben Tages befand sich Gwynplaine an einem sehr besondern Ort.

Er sah auf einer mit Lilienwappen geschmückten Bank. Ueber seinen seidenen Kleidern trug er ein Gewand aus scharlachrotem Samt, mit weißer Seide gefüttert, dazu einen Mantel von Hermelin und auf den Schultern zwei goldgestickte Herminestriemen.

Um ihn waren Männer jedes Alters, junge und alte; wie er saßen sie auf Liliengeschmückten Bänken, wie er waren sie in Purpur und Hermelin gekleidet.

Vor sich bemerkte er noch andre, die auf den Armen lagen. Diese Männer trugen schwarzseidene Gewänder. Einige dieser Anwesenden schrieben.

Ihm gegenüber erhoben sich Stufen, ein erhöhter Platz unter einem Baldachin, ein großes funkelndes Wappen zwischen einem Löwen und einem Einhorn, und unter dem Baldachin, auf dem erhöhten Platz gegen das Wappen gelehnt, ein vergoldeter kronengeschmückter Stuhl. Es war ein Thron.

(Fortsetzung folgt.)

Dollar gelostet hat. Aber zunächst hat ein englisches Parlamentsmitglied dem Flieger 200 Pfund Sterling für jeden Vortrag geboten, die er in den größeren Städten Englands halten soll. Ein amerikanisches Theater machte ihm ein Angebot von 100.000 Dollar für ein einmaliges Engagement, ein englisches Unternehmen bot für Vorträge 60.000 Dollar, eine amerikanische Filmgesellschaft stellte ihm einen Jahresvertrag mit einer halben Million Dollar in Aussicht. Eine andere Filmgesellschaft bot ihm für eine Tournee 100.000 Dollar, verschiedene Rundfunkgesellschaften wollen ihm für einen einmaligen Vortrag 10.000 Dollar bezahlen. Auf 150.000 Dollar lautet ein Angebot für ein zweimaliges Erscheinen in einem großen amerikanischen Stadion. Eine Anzahl von Buchhändlern und Verlegern sind ebenfalls mit großen Angeboten für Schilderungen seines Fluges oder für Vergabe seines Namens und seines Bildes zu Klamezwecken an ihn herangeritten. Der schwedische Gesandte in Paris hat Lindbergh zu einer Vortragstour durch Schweden eingeladen, da sein Vater aus Schweden stammt. Selbstverständlich sind auch mehrere 100 Seiratsanträge bereits 24 Stunden nach seiner Ankunft in Paris auf der amerikanischen Botschaft eingetroffen.

Das Leichenbegängnis des Abgeordneten Pabel fand gestern unter großer Beteiligung in Girschberg statt. Unser Abgeordnetenkreis war durch Genossen Schweißhart vertreten.

Faschismus auf Wunsch der Arbeiter. Man muß es Herrn Mussolini lassen, daß er ein ganz außergewöhnlicher Axt ist. In keiner Hinsicht können sich die reaktionären Politiker anderer Länder mit ihm vergleichen. Er ist der gewaltigste Phrasendrescher, der gewaltigste Verräter, der beste Kriegshetzer. Man zeigt es sich, daß er auch der beste Zeitungslügner ist. Durch die italienische faschistische Presse geht die Nachricht, die landwirtschaftlichen Arbeiter der Provinz Brescia hätten spontan beschlossen, den Lohn um zehn Prozent herabzusetzen, damit — die Lebensmittel billiger werden. Diese Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit der Arbeiter ist geradezu vorbildlich und tatsächlich haben sich schon viele europäische nichtitalienische Zeitungen gefunden, die den Arbeitern ihres Landes das gute Beispiel der Landarbeiter von Brescia vor Augen führen, die so genau wissen, wie man dem notleidenden Volke zu helfen hat. Es ist ja richtig, daß die Geschichte nicht sehr glaubwürdig klingt und daß sich wohl nirgends in der Welt ein Arbeiter findet, der diesen Stumpfsinn glaubt, aber trotzdem muß man sagen, daß es einen gewaltigen Fortschritt der faschistischen Journalistik bedeutet, daß sie zur Erzeugung solcher Nachrichten übergegangen ist. Wenn sie auch nicht geglaubt werden, so machen sie doch einen viel besseren Eindruck als Nachrichten über die Zerstörung von Arbeiterheimen und die Ermordung von Arbeiterführern. Wäre schon vor einigen Jahren, als der Faschismus begann, das italienische Volk zu befreien, die faschistische Presse auf so hohem Niveau gestanden wie jetzt, sie hätte jeden Tag von neuem der aufstrebenden Welt berichtet, die Arbeiter dieses und jenes Dries seien beim Führer des Fascho erschienen und hätten ihm die Bitte vorgelegt, er möge doch ihr Arbeiterheim zerstören und die Sekretariate ihrer Gewerkschaften plündern lassen, damit ihr abfällige Klatschkampfbüchlein endlich ein Ende nehme und die Zeitungen hätten erzählt, daß die Arbeiter die Faschisten gerufen haben, um sie zu bitten, ihre Führer zu töten, weil sie die vertrauensseligen sozialistischen Arbeiter, die sich vor ihren Reden nicht zu retten wußten, stets von neuem in Gefahr brachten, mit dieser Welt des

Destillation



Arbeiter!
Vergeude nicht Dein Geld,
Deine Gesundheit!

↓

Werde Mitglied
des Arbeiter-Turn- und
Sportverbandes!

Hungers und der Faschisten nicht zufrieden zu sein. Wie leicht hätte man auch damals schon die italienischen Arbeiter als Vorbilder für alle Arbeiter der Welt hinstellen können und den Faschismus als die Macht, die es sich zum Ziel gesetzt hat, arbeitenden Menschen, die doch in ihrer Bescheidenheit nichts anderes wollen als Mätern und Hunger, ihre Wünsche von den Augen abzulesen.

Das Totenschiff. Auf dem griechischen Dampfer „Enos“, der vor einiger Zeit den Hafen Nordensham in Oldenburg verließ, um nach Savannah zu fahren, hat sich Grauenschauspiel ereignet. Ein Chinese, die sich, da sie in Bremerhaven ihr Schiff verpackt hatten, in den Dampfer einschmuggeln, sind in gräßlichster Weise zugrunde gegangen. Auf der Höhe der Kanarischen Inseln, nach achtstündiger Fahrt, stürzte ein Heizer mit allen Zeichen wilden Entsetzens auf den Kapitän zu, stammelte einige Worte und gab ihm durch Gesten zu verstehen, daß etwas Furchtbares geschehen war. Der Kapitän schickte einen der Steuermänner in den Raum, in dem die Kohlen verstaubt sind; der Heizer führte ihn. Als der Steuermann den fustigen Raum betrat, stieß er gegen einen weichen, glitschigen Gegenstand. Er jündete ein Streichholz an und leuchtete einem Leichnam in das gelbe Anlicht. Ein zweiter Chinese lag neben ihm, tot. Der Raum, in dem die Kohlen, zwischen dem Eisend und den Kohlen eingezwängt lagen, war der Refektorien, den man abgeschlossen hatte, bis die Entnahme der Kohlen erfolgen sollte. Der Steuermann stoberte mit einer Sänge in dem vier Meter hohen Kohlenberg. Staub wirbelte auf, Kohlen prasselten nieder, einige Leichen stürzten herab. Mannschaften und Offiziere waren herbeigeeilt und sahen, wie immer wieder ein Körper gekrümmt und sich überschlagend, in einer schwarzen Wolke herabkam. Schließlich zählte man, daß es elf Chinesen waren, die da beschmudzt, verkrampft, gespenstisch in dem Refektorien lagen. Sie waren verhungert oder erstickt.

Frau Gajda und Präsident Masaryk. Dem Helden Gajda steht ebenbürtig die Heldin Gajda zur Seite. Es ziemt sich doch, daß ein Mann von den Charaktereigenschaften Gajdas eine Partnerin hat, die ihm an Heroismus nicht nachsteht.

Nicht anders kann man sich den Ausruf der faschistischen Frauen erklären, der an der Spitze der Unterschriften den Namen Katherina Gajda trägt, und wo die Frau Generalin mit dem Präsidenten Masaryk mal scharf ins Zeug geht und ihm seine Meinung gründlich sagt. Wer ist schuld, daß die Frauen enttäuscht wurden? No mer? Der Präsident Masaryk natürlich! Wer ist schuld, daß „ein großer Materialismus in die Herzen unserer kleinsten Kinder seit sieben Jahren ständig gepflanzt wird?“ No mer denn? Präsident Masaryk natürlich! Wer hat den Geist der Zwietscherei ins Volk gebracht? No, Präsident Masaryk natürlich. Und jetzt kommt die Krone dessen, was sich bisher ein faschistisches Blatt in der Republik geleistet hat, ein Argument, gegen das alle Angriffe der Kerikalisten eingestellten Väter zurückstehen müssen: „Wir Frauen werden es nie vergessen, daß wir es unter der Regierung des Präsidenten Masaryk erlebt haben, daß eine Frau, ein Mitglied der Nationalversammlung, sich getraut hat, einen Antrag auf gesetzlichen Schutz der Unterbrechung der Schwangerschaft einzubringen.“ Also das ist der Clou: Frau Gajda tritt für Beibehaltung des § 144 auf und nicht genug an dem, der Präsident Masaryk soll nicht gewähnt werden, weil dieser Antrag im Parlament zur Sprache kam! So folgert Frau Gajda mit ihren Mitschwesterin logisch. „Wir verlangen“, schließt sie, „daß an die Spitze der Regierung ein Mann gestellt wird, in dem das heilige Feuer der Lebensweisheit brennt. Ein solcher Mann ist Präsident Masaryk nicht“, schreibt Frau Katherina Gajda! Also wer ist denn, der Würdige auf den Präsidentenstuhl der Tschechoslowakischen Republik? fragt der naive Leser! No, wer würde denn sein, natürlich — Gajda!!

Verfuchsklasse an der Leitmeritzer Realschule. Von der Jugendstichlung Leitmeritz wird uns geschrieben: „Unsere Schulen sind im wesentlichen Prüfungsstellen. Alle Arbeit ist mehr auf das Abgefingertwerden als auf das Können eingestellt. Das ist nicht Schuld der Lehrer, sondern des Systems. Die Schulen sind nicht geeignet, die Erziehung der Schüler sicher zu führen, auch dort nicht, wo die Lehrer dazu willens sind. Hierzu wäre notwendig, daß die Schüler unter der ununterbrochenen Beeinflussung ihrer Lehrer stehen.“

Barteigenosin! Barteigenosse!

Bist du schon Mitglied
der

„Kinderfreunde?“

wenn nicht, dann tritt bei.
„Freundschaft!“

Das ist nur in einer Heimtschule möglich. Deshalb erkand im Auslande eine immer steigende Zahl von Heimtschulen. Nur bei uns fehlen solche Einrichtungen vollständig. Darum haben wir uns entschlossen, einen Vortritt in dieser Angelegenheit zu machen und einen ersten Jahrgang einer Erziehungsschule als Parallellasse der ersten Realschulklasse aufzumachen. Der Lehrstoff ist der gleiche wie an der Realschule, die Schüler, welche unsere erste Klasse mit Erfolg absolviert haben, können ohne weiteres in die zweite Klasse einer anderen Realschule übertreten. Wer näheres Interesse an der Versuchsklasse hat, wende sich an Prof. Karl W e n e r, Leitmeritz. Dem Schreiben sind 2 K in Briefmarken beizulegen.

Der Präsident der Republik traf Mittwoch früh in Lana ein, wo er vom Ministerpräsidenten Svehla, dem Kanzler Samal, dem Sektionschef Weber und Schiefl, den Generalen Hoppe und Cecek sowie vom Vorstand der politischen Bezirksverwaltung Kamail begrüßt wurde.

Cheops' Enkelin trug einen Pubislopf. Die Ausgrabungen, die die Harvard-Universität in Ägypten vornehmen läßt, haben das Grab einer Enkelin des Cheops, des Erbauers der berühmten Pyramide, zutage gefördert. Ein Halbrelief in der Totenkammer stellt die Prinzessin dar, und zwar ohne Zweifel naturgetreu, denn die altägyptischen Künstler besaßen sich der größten Naturwahrheit bei den Porträten der Toten, die der Seele das Fortleben ermöglichen sollten, indem sie ein getreues Abbild des Leibes gaben. Auf dem Halbrelief hat die Enkelin des Cheops einen Pubislopf mit hellgelbem Haar. Da die Ägypter dunkelhaarig waren, nimmt man an, daß am Hofe des Cheops nicht nur der Pubislopf, sondern auch das Entfarben der Haare bereits in Mode war. Alles ist schon dogmatisch, besonders im Bereich der Mode.

Folgschwere Explosion. In einer chemischen Fabrik in Seelze bei Hannover ereignete sich Mittwoch Morgen eine Explosion, bei welcher ein Doktor der Chemie den Tod fand und ein Arbeiter schwer verletzt wurde. Die Ursache der Explosion ist noch nicht vollständig geklärt.

Der Ostrauer Räuber Kasparil wurde Dienstag abends von einer Patrouille der berittenen Polizei in der Schleiß-Ostrauer Straße in Mährisch-Odrau bemerkt. Der Räuber erkannte aber rechtzeitig die Gefahr und ergriß über einen Zaun die Flucht nach den Gärten am Ufer der Odra, wo er sich verbarg; er konnte bisher nicht ausgeforscht werden. Im Ostrauer Gebiet hat Kasparil viele Fehler.

Man friert im Mai. In Charlottenburg haben Mittwoch verschiedene höhere Schulanstalten ihre Schüler wegen der in den Räumen herrschenden Kälte wieder nach Hause geschickt. Da am heutigen Donnerstag in Berlin ohnehin schulfrei ist, lohnte sich ein Anheizen der Räume nicht. In manchen Schulen wurden die Kinder nur mit Turnen und sportlichen Übungen beschäftigt.

Hantgrontenwurf in eine Schule. In der Ortsgasthofsanlage auf dem Wilsdorfer Gebiet in der Nähe der litauischen Grenze haben unbekannte Täter in das Gebäude der polnischen Volksschule eine Handgranate geschleudert, welche explodierte und das Innere des Gebäudes arg beschädigte. Glücklicherweise befanden sich die Schulkinder zu dieser Zeit auf einem Spaziergange. Dank diesem Umstände war kein Opfer unter den Schulkindern zu beklagen.

17 Fischer umgekommen. Wie italienische Zeitungen aus Vagnara in Calabrien melden, wurden dort zwei große Fischerboote von einem schweren Sturm überrollt und auf den Strand geschleudert. 17 Fischer kamen ums Leben.

16. tschechoslowakische Klassenlotterie. (Grundzahlen 58 und 77.) 300.000 K: 61458; 70.000 K: 92877; 10.000 K: 32377; je 5000 K: 16677, 18158, 58458, 60677, 78458, 88458, 193758, 221638, 229858; je 2000 K: 5677, 22858, 23177, 40258, 45058, 52958, 53377, 58377, 68277, 75358, 87777, 89777, 99458, 100777, 102458, 116458, 126977, 128358, 133358, 140168, 148158, 148458, 149477, 150177, 156377, 158358, 159377, 160177, 168377, 179477, 200758, 204277, 205577, 217158, 232077, 234858, 235158, 235258; je 1000 K: 3777, 5558, 6358, 7058, 8058, 9277, 12177, 16877, 17977, 18377, 19258, 21158, 21558, 21877, 27458, 33977, 38077, 42558, 44977, 48558, 52958, 52277, 53777, 55758, 56777, 57177, 58358, 58677, 59677, 63558, 68558, 67158, 69077, 69658, 74977, 74977, 77358, 88158, 107977, 112077, 114677, 118358, 121258, 123358, 125177, 128558, 129977, 132158, 137158, 140577, 143558, 144158, 146358, 148377, 155577, 160058, 160377, 162877, 162658, 162958, 167058, 171577, 176977, 178158, 184258, 185558, 187758, 198458, 201258, 205777, 206058, 215158, 215458, 217577, 221577, 228477, 229258, 232758, 234277, 236877, 238577. (Ziehung vom 25. Mai.)

Stilblüten aus dem Deutschen Reichstag.

Genosse Dr. Moses, Mitglied des Deutschen Reichstages, hat zusammen mit dem Zentrumsmittglied Hofmann (Ludwigsbalden) eine prächtige Sammlung von Stilblüten und Anecdoten aus dem Reichstag sich zugelegt. Wir veröffentlichen aus der Serie lieblicher Redewendungen:

„Meine Herren, die Sache ist nicht so einfach. Es gibt unter den Kommissionsmitgliedern Leute, die nicht einmal mit Truderschwarz reinzuwaschen sind.“

Bei Vorstellung einer personell wenig veränderten Regierung begann ein vorkühler Abgeordneter seine Rede folgendermaßen:

„Wir sehen, daß die alten Gesichter sich wieder auf die Regierungsbühne gesetzt haben.“

„Ein Feuerwerk soll glänzen und leuchten, nicht nur knallen und stinken, wie es eben der Herr Vortredner getan hat.“

Ein Kulturpolitiker erklärt mit Pathos: „Nachdem sich das Parlament mit Schmutz- und Schundschriften befaßt hat, kann ich auch an dem Kino nicht mehr achlos vorbeigehen!“ — Jurist von der Linken: „Bitte, dann treten Sie doch ein!“

„Greifen Sie an Ihren eigenen Busen, da ist ein weiches Feld.“

„Bei der vorgerückten Stunde und nachdem das Haus sich schon so entleert hat,“ erlang es einmal im Reichswirtschaftsrat.

Der Kommunist S. donnerte im Plenum ent-rüstet:

„Der Geist Helfferichs ist der nackte Pferdeschweif, der am Mark des deutschen Volkes nagt!“

Als das Wasser den höchsten Punkt erreicht hatte, blieb es ungefähr drei Stunden darauf stehen, und traf dann langsam Anstalten, um wieder zu sinken.“

„Die Herren vom Zentrum schiffen wie Schmetterlinge in den Kreis der politischen Ideen.“

Ein agrarischer Vertreter der Rechten fällt folgendes vernichtende Urteil über das Betriebsrätegesetz:

„Das Betriebsrätegesetz ist der langsam fliehende Quell, der allmählich das ganze deutsche Wirtschaftsleben zu erdroffeln droht.“

Ein Abgeordneter gibt seiner Zustimmung Ausdruck mit den Worten: „Darüber kann doch gar kein Zweifel sein, daß wir bei dieser Vorlage der Regierung rückgratlos zustimmen müssen.“

„Wenn ich auch Abgeordneter bin, so bin ich doch trotzdem auch noch ein Mensch.“

„Schwohl ich Ihnen noch vieles zu sagen hätte, schließe ich meine Ausführungen, da mir in Folge meiner langen Rede schon die Füße wehtun.“

„Ich werde mich stets mit ganzer Kraft dafür einsetzen, daß der Bevölkerungszuwachs nach Möglichkeit gefördert wird.“

„Auf dem flachen Lande kommen die Kinder in den allermeisten Fällen infolge eines natürlichen Vorganges auf die Welt.“

Wegen das Sperrgesetz wandte sich ein Beamtenvertreter mit der Bemerkung:

„Das Sperrgesetz wird dazu führen, daß das Reichsfinanzministerium zu einem gewaltigen Kadaver von lächerlichen Dimensionen wird.“

„Aus dieser Vorlage grinst die in Spiritus aufbewahrte Fraue der früheren Regierung hervor.“

Gelegentlich der Beratung des Reichsstaatsgesetzes sagte der Kommunist S.:

„Es wirkt geradezu wie ein Brechreiz, wenn man sieht, wie die bürgerlichen Parteien mit demselben Atemzuge, mit dem sie zur Einheitsfront aufrufen, den Dolch schleifen, um das Proletariat niederzutreten.“

Bekannt ist eine Aeußerung des Herrn Rumm, der im Plenum pathetisch erklärte:

„Es geht mit diesem Gesetz wie mit einem Hundeschwanz, dem Stückweise das Lebenslicht ausgeblasen wird.“

„Als der diensthabende Feldwebel hinzukam, verflüchtigte sich aus der armen Leiche des Soldaten eben der letzte Rest von Leben.“

Ein Vertreter der sogenannten gelben Gewerkschaften wandte sich gegen die Ausführungen eines Kommunisten mit der Frage:

„Glauben Sie, Kapital und Großindustrie würden ihre Knochen dazu hergeben, daß die Kommunisten Honig daraus saugen könnten?“

„... Und nun gestatten Sie mir, daß ich dem Standpunkt des geehrten Vortredners in die Augen trete.“

„Die Ziegel und Pflastersteine, die die Festteilnehmer damals gegen die Fenster geschleudert haben, wollen die Herren jetzt uns in die Schuhe schieben.“

Abg. Walzahn (Komm.): „Geriffene Kaufleute wickeln die Frauen ein.“

Die Kinderzahl in den Familien ist auch in Oesterreich im Rückgang begriffen. Die Zahl der Familien mit mehr als fünf Kindern hat sich von 1919 bis 1926 um 2 Prozent vermindert.

Goldfunde in Karpatorhland? Aus Kaschau wird gemeldet, daß in der Gemeinde Menoz bei Rumfacs im vorigen Jahre auf verschiedenen Feldern Goldadern gefunden wurden.

Ein Raubüberfall wurde Mittwoch vormittags auf den Boten einer Bank in Osabruck verübt, der bei der Reichsbank 50.000 Mark abgehoben hatte.

Infolge Dammbrechens des Flusses Athajalaya wurde das Gebiet in Süd-Louisiana überschwemmt.

Der gefährliche Lippenstift. In Paris hat sich unter der Devise „Arien dem Ruffe“ eine „Antikuffliga“ gebildet, die behauptet, daß bei einem einzigen Kuffe 40.000 Keime übertragen würden.

Kleine Chronik. Wieviel Menschen gibt es?

Während man früher über die Zahl der Bewohner der Erde auf recht unsichere Schätzungen angewiesen war, ist es jetzt möglich, genauere Zahlen anzugeben und annähernd zu bestimmen.

Rote Fahne in Kiel.

Die Stadt ist geschmückt mit vielen Fahnen. Man sieht schwarz-rot-gold, man sieht die Fahnen der Stadt und dann in den Arbeiterbezirken und im Empfangshaus: rote Fahnen.

Am Wald ist ein summerlicher Jubelstern, ein Kramladen der Heiterkeit aufgemacht, Bars, Singspielhallen, Cafés, Bierkneipen, eine Hurengasse: das alles ist wie ein letzter Rest fauler Wein auf abgeessener Tafel.

Viele Fahnen wehen aus den Häuserfronten, die Karl Legienstraße, in der das Gewerkschaftshaus liegt, ist eine geschmückte Gasse roter Fahnen.

In Kiel schlug im November 1918 von den Kriegsschiffen die rote Fahne der Revolution empör. Die Kriegsschiffe sind zum größten Teil abgeliefert, zerbrochen, sie tragen jetzt keine roten Fahnen mehr.

der zwölfjährigen Völkerguppen sind sehr viel weniger zahlreich: so haben die Indianer 14 Millionen, die Juden 12,2 Millionen, die Tugusen 12 Millionen, die Mongolen 3,5 Millionen, die Armenier 2,9 Millionen.

An der Spitze der europäisch-amerikanischen Völkerguppe, die wieder in zwölf Untergruppen zerfällt, stehen zahlenmäßig die Germanen mit 250 Millionen, dann folgen die Romanen mit 207 Millionen und die Slawen mit 165 Millionen.

Die Vermehrung der Erdbevölkerung hat im letzten einviertel Jahrhundert riesige Fortschritte gemacht. Während man 1800 775 Millionen Menschen als Bewohner der gesamten Erde schätzte, waren es 1900 1.564 und 1925 1.864 Millionen.

Gerichtssaal.

Unredlicher Vereinskassier.

Der Arbeiter Alois Böhm in Silberbach war Obmann des dortigen Volksgewerksvereins und lasierte dann 1926 als er arbeitslos wurde, auch die Vereinsbeiträge ein.

Nach welchen Richtlinien werden die Alimente bemessen?

Prag, 25. Mai. Eine äußerst interessante Entscheidung wurde dieser Tage durch das Oberlandesgericht Prag als Berufungsinstanz in einer Alimentationsangelegenheit bei einem Scheidungsprozeß gefällt.

am nächsten Morgen nach den Krusenköpfen, draußen an der Föhre, nach den kleinen Hügelchen über dem Wasser. Sie marschieren und singen, über die Willen der vornehmen Gegend fällt gedämpftes Licht, in ihre abgeschlossene Ruhe hämmert plötzlich Marschmusik, hämmert: Rhythmus, hämmert Takt und Kampfbereitschaft.

Die Jugend hat sich an den Hügeln gesammelt, auf den Wiesen, an den Mulden, hinter den Krüssen des Landwaldes. Umher ihr, auf der Föhre, liegt ein Linienstift. Es steht mit der Spitze gegen das offene Wasser. Vor den Hügelchen des jenseitigen Föhreufers wieder die großen Kräne und die Anlagen der Werften.

Im Grünen haben die jungen Leute ihre roten Fahnen in die Erde gesteckt. Spiel und Tanz um die roten Fahnen in Erwartung der anmarschierenden Kameraden. Unschuldiges Spiel, schön wie Tanz vieler Feiner um die große Lichtflamme des Kampfes. Ja, Spiel und Tanz. Aber es endet das Spiel, es endet der Tanz. Kleine Trupps rücken heran, ordnen sich, singen. Was singen sie auf den begrüneten Hügelchen über den Kriegsschiffen? Sie singen das Lied vom letzten Krieg: „Vorwärts, du junge Garde des Proletariats!“

Dann kommt die junge Garde des Proletariats. Man hört ihre Lieder, man sieht ihre Fahnen leuchten, man sieht ihre jungen Gesichter. Sammlung unter dem Wald roter Fahnen; kein Spiel mehr, kein Tanz. Paul Löbe spricht, Luise Schröder hat das Wort. Sie sprechen aber nur über das, was im Herzen der Jugend brennt, sie sprechen nur das aus, wovon sie gesungen wird: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!“

deselben einen monatlichen Unterhaltsbeitrag. Der geklagte Gatte wandte dagegen ein, daß seine monatlichen Einkünfte derartig niedrig seien, daß er leider nicht in der Lage sei, seiner Gattin einen Unterhaltsbeitrag zu zahlen.

Wohnungsschwindel.

Prag, 25. Mai. Vor dem Senate des OGH. Rudolf hatte sich heute der 1897 geborene Ladislav Patral aus Mährischbuzowitz zu verantworten, an nicht weniger als elf Leuten die übliche Wohnungsschwindelaktion unter Heranziehung von Vorkäufern begangen zu haben.

immer gegen das Licht. Auflösung und Abmarsch der jungen Menschen in die Stadt, die sich gerüstet hat, um den Parteitag der Sozialdemokratie zu eröffnen.

Rings um das Gewerkschaftshaus quellen die proletarischen Menschenströme. Man sieht Hafenarbeiter, Schiffer, Metallarbeiter, Straßenbahner, sehr viel Turner, sehr viel Jugend, Kinder und junge Mädchen, die „Roten Falken“ mit ihren dreieckigen Wimpeln auf denen ihre Worte zu lesen sind: „Freude! Sonne! Quikborn!“

Das Proletariat von Kiel marschiert, die Turner, die Hafenarbeiter, die gewerkschaftlichen Verbände, die jungen Mädchen, die Kinder, alles marschiert und stößt singend durch die Straßen der Stadt nach der Messehalle. Die Messehalle wird im Sturm genommen, im Sturm der roten Fahnen. Auf dem Podium brennen die Flammen der vielen Banner.

Wer hat sich versammelt? Die ganz alten Parteigenossen, die 20 und 25 Jahre zur roten Fahne standen, 50jährige und 60jährige Männer und Frauen und ganz junge Genossen von den Turnern und den „Roten Falken“, Jugend und Alter stehen in der großen, schönen Halle vereinigt, Kinderland liegt in harter Arbeiterhand, der Anfang ist da, und das Ende wird sichtbar. Dazwischen die Vertreter der deutschen Arbeiter, ausländische Arbeiter sind erschienen. Posaunenstöße, Musik: Von Kiel wird eine rote Fahne emporgeschwenkt und schwingt laufend von der Ostsee bis an die Schweizer Grenze.

Der Parteitag der Deutschen Sozialdemokratie ist eröffnet.

Max Barthel.

Volkswirtschaft.

Kinderarbeit in den Vereinigten Staaten.

Ueber zwei Millionen Kinder im Alter von 10 bis 15 Jahren arbeiten gegen Lohn in der Industrie der Vereinigten Staaten. Diese Kulturfeinde wurden vom Präsidenten der American Federation of Labor, William Green, in einer Ansprache vor der „Gesellschaft für Kindergesundheitspflege“, die in Washington vor kurzem tagte, festgestellt.

Zeit über 30 Jahren wird in den Vereinigten Staaten ständig für ein Kinderbeschäftigungsgesetz agitiert. Im Jahre 1916 nahm der Kongress ein Bundesgesetz für das Verbot von Kinderarbeit an, das jedoch vom Bundesobergericht mit 5 gegen 4 Stimmen als unkonstitutionell erklärt wurde.

Besonders schlimm liegen die Dinge in den Südstaaten. In Florida arbeiten z. B. Jungen und Mädchen bis zu 16 Jahren pro Woche 54 Stunden. In Georgia schreibt das Staatsgesetz keine Begrenzung der Arbeitsstunden pro Tag vor, es legt nur 60 Stunden pro Woche als Grenze.

In den Vereinigten Staaten wird wie in den europäischen Industrieländern erst dann etwas Ernsthaftes für die Kinderbeschäftigung geschehen, wenn die Gewerkschaftsbewegung stark genug ist, um die gesetzgebenden Körperschaften solange unter Druck zu nehmen, bis sie sich bequemen, das Land von dem sozialen Ansatze der Kinderarbeit zu befreien.

Internationale gewerkschaftliche Arbeiterinnenkonferenz in Paris.

Am 29. und 30. Juli d. J., also unmittelbar vor Beginn des Internationalen Gewerkschaftskongresses, wird in Paris die zweite internationale gewerkschaftliche Arbeiterinnenkonferenz zusammengetreten. Die erste dieser Konferenzen, die im Jahre 1924 vor Beginn des Internationalen Gewerkschaftskongresses in Wien abgehalten wurde, hatte zunächst zu dem im Jahre 1919 in Washington gegründeten Internationalen Arbeiterinnenbund Stellung zu nehmen.

Scharfer Konflikt in der Rheinschiffahrt. In der Rheinschiffahrt arbeitet das Personal zur Zeit ohne Tarifvertrag. Die Unternehmer haben sich bereit erklärt, die bisherigen tariflichen Bedingungen innewohalten.

Zwei Vertreter des niederländischen Transportarbeiterverbandes teilten mit, daß das niederländische Rheinschiffahrtspersonal ebenfalls in eine Lohnbewegung getreten sei und neue Lohnforderungen gestellt habe. Sie sicherten dem deutschen Personal bei seinem Kampf um bessere Arbeitsbedingungen vollste Sympathie und Solidarität zu.

Prager Kurse am 25. Mai.

Table with 3 columns: Currency, Gold, Silver. Rows include 100 holländische Gulden, 100 Reichsmark, 100 Belgas, 100 Schweizer Franken, 1 Pfund Sterling, 100 Lire, 1 Dollar, 100 französische Franken, 100 Dinar, 100 Bnags, 100 polnische Zloty, 100 Schilling.

Kunst und Wissen.

„Gespenter“.

Gastspiel Jakob Feldhammer in der Kleinen Bühne.

Gespenter nennt der Dichter, wofür der Soziologe den weniger erschreckenden Namen Ideologen erfand; und als Motto über sein Familiendrama „Gespenter“ hätte Ibsen, dessen Dichtung wie selten eine auf den Säulen der Wissenschaft ruht und ohne Darwin und Marx nicht denkbar wäre, des letzteren berühmten Satz schreiben können: „Die Tradition aller toter Geschlechter lastet wie ein Alp auf den Gehirnen der Lebenden.“ Mit sehr ähnlichen Worten läßt Ibsen Frau Alving sagen, was sie und ihre Familie um ihr Glück betrog. Gespenter gehen am helllichten Tage über die Welt und fordern unter den verschiedensten Namen von der Menschenkreatur göttliche Ehren: Sitte, Moral, Ehre, Gottesfurcht, Wohlstandigkeit nennen sie sich und, so oder so, bedeuten sie Lüge, Fluch und Unglück der Menschheit.

Nicht nur in dem einen Drama, das nach ihnen hat, hat Ibsen die Gespenter bekämpft. Der das ort niederschrieb „Leben heißt: dunkler Schwalten Spalt bekämpfen in sich“, hat solches Kämpferleben mit aller Inbrunst gelebt. Er hat den Aberglauben einer millionenförmigen Welt angezweifelt aus hunderttausenden Hirnen, er zählt zu den großen Ermodern, die der neuen Zeit das Stichwort zuriefen. Das war ein großes, in jedem Sinne revolutionäres Werk. Aber auch die Gespenter haben ihre Zeit. Was vor einem Menschenalter neu und gewagt erschienen mochte, die Geister aufrüttelte und die Herzen erzittern ließ, die Offenbarung eines unerhörten freien Denkens war, das gehört heute der Vergangenheit. Uns bewegen die Gewissenskrämpfe unglücklich verheirateter Frauen, die Sorgen der Pastoren, der Kampf um einen funken Himmelslicht, den ein Einsamer in der dumpfen Enge der norwegischen Kleinstadt ausstrahlt, nicht mehr so aufwühlend wie die Menschen des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Und wenn er nirgend sonst zu finden wäre, hier hätten wir den Beweis, daß die Saat der Zitrone und Niesche, der Zeta und Ibsen gereift ist, daß sehr, sehr viele der alten Tischen längst zerbrochen sind.

Was heute noch pakt an Ibsens Gespenterstück, was uns das kalte Grauen über den Rücken jagt, das ist der letzte Akt der Tragödie, in dem alle die alten Gespenter so klein und nichtig werden neben dem furchtbaren Gespenst, das kein Schemen menschlicher Einbildung, kein mystisches Arkanaum ist, sondern mit der Majestät der Naturgewalt den Menschen niederzwingt, neben dem tödlichen Wort: Zuphilio. Auch da mag die Wissenschaft den Schreien gemildert, der Hölle den Sieg entziffen haben, aber wenn Oswald Alving der Mutter das Geschenk eines Lebens vor die Füße wirft, das ihm mit diesem Erbe gesegnet wurde, wenn mit der aufsteigenden Sonne in das einsame Zimmer die ersten Schatten des Wahnsinns fallen, dann gehen wir mit, dann pakt uns das Grauen, dann erleben wir eine Muttertragödie, die neben den klassischen Stoffen bestehen wird.

Von da an interessierte auch erst das Spiel. Feldhammer, der als Oswald stärker als sonst an Moissi erinnert und hier ohne Schaden in die Schule des großen Spielverderbers geht, weil neben dem Hebe der Oswald Moissi zweite wirkliche Leistung ist, wächst im letzten Akt bedeutend über das Maß seines Vorbildes hinaus. Vor allem hat er gläubigste Jugend, die ihn in den letzten Augenblicken mit ausbrechendem Wahnsinn fast knirsch werden läßt. Reifehaft sind die Übergänge von dem nur nervösen Leidenszustand zum hellen Wahnsinn, in dem auch die Stimme schrill und überlaut durchbricht, und wieder zum fallenden Verstand Frau Krubelsch, die in den ersten Akten konventionell und fast blich, hält im letzten mit Feldhammer Schritt. Die Tragik der Mutter steigert das dramatische Erlebnis über den Zusammenbruch Oswalds hinaus. Er ist schon erlosch, während sie noch unjählich leidet.

Reinhardt's Spielleitung war einwandfrei, sein Pastor Wanders eine glückliche Wiedergabe dieser typischen Ibsensfigur, die — ein umgekehrter Werhito — stets das Gute will und doch das Böse schafft. Sehr frisch und zu Oswald gut kontrastierend war Lili Bader als Regine. Die Abschiedsrede gelang ihr allerdings nicht ganz. Philipp Welt als Fischer Engstrand gab eine gut gezeichnete, lebenswahre Gestalt. Der Saal war gespannt und beäunend leer. E. F.

Komponisten-Nachwuchs an der deutschen Musik-Akademie. Nach einjähriger Pause hat die Prager deutsche Musik-Akademie neuer wieder die bedeutendsten Talente ihrer Kompositionsabteilung der Öffentlichkeit vorgestellt. Professor Adolfo Fink, dem die Kompositionsklasse anvertraut ist, hat es in den kurzen Jahren seiner Lehrtätigkeit ganz ausgezeichnet verstanden, seine Schüler nicht nur gründlich in der Technik zu unterweisen, sondern ihrem kompositorischen Schaffen auch die Merkmale seiner eigenen Kompositionstechnik anzubringen, so daß man heute mit Fug und Recht von der „Prager Kompositionsschule Fink“ sprechen kann und Fink daher neben seiner führenden Stellung als deutscher moderner Lieddichter der Tschechoslowakei auch unbestritten die Führung als deutscher Kompositionsschüler dieses Staates inne hat. Als das reichste und beachtenswerteste Talent, das Fink's Schule neuer verleiht, erwies sich in dem am Mittwoch abgehaltenen Musikabend der Kompositionsschule Eduard Weinast der mit drei selbstgeschriebenen „Präudien“ für Klavier und einem mehrstimmigen, großen Klavierquintett zu Gehör kam. Weinast beherrscht nicht nur die Form auffallend, sondern verfügt auch über Intuition in melodischer und rhythmischer Hinsicht, das Sinn für Klang und Farbe und versteht auch, einen dynamisch differenzierten Satz zu schreiben. Den fremden Einflüssen, vor allem Debussy und Schreker's, wird der

talentvolle, auch als Pianist ausgezeichnete Eindruck machende Kompositioner hoffentlich später aus dem Wege gehen. Die vortreffliche, junge Pianistin der Akademie Friederike Schwarz, über deren hervorragendes pianistisches Können wir schon wiederholt berichtet konnten, hat sich an diesem Abend auch als Komponistin hören lassen, und zwar in einer „Phantasie, Passacaglia und Fuge“. Zweifelloch schreibt Fr. Schwarz einen respektablen und dem Pianisten viel zumutenden Klavieratz, aber wir möchten doch ihr pianistisches Talent hoch über das kompositorische stellen. Ehrliches Können sprach aus einer Sonate für Violine und Klavier von Rudolf Schuster, der originelle zweifelhafte Form aufstell. Für die Ausführung der Kompositionen hatten sich die Pragerinnen Schwarz und Milenko sowie die Herren Weinast, Malliwoda, Soenneken, Doozal und Schaffranke mit Erfolg eingesetzt. — E.

Brüder Capel „Adam Schöpfer“ (Nationaltheater). Die Aufführung war weniger durch das zwar gute, aber nicht das Mittelmaß einer besseren tschechischen Aufführung überragende Spiel, als durch das schon beim „Hamlet“ Hilarski statierte Gemisch von Naturalismus, expressionistischer Anapthie, durchs Dichtwerk gegebener Symbolik und schreiender Plakathaftigkeit sehr gut. Außer den Frauen („Eva“ — Rastová, „Lilith“ — Balbová und Frau Kronbauerová) gebührt dem realistisch belebten „Adam“ Vydroz, dem sein farifizierendes „Alter Ego“ Karel, von den Episoden dem „Zmetek“ Molands, Zeleny's Pfeister und Kubik's „Uebermensch Miles“ Poh. Bühnenbilder, Regieideen und Ideen des Wertes stehen zusammen. „Die Kanone der Negation“ ist nicht bloß eine Idee des weltfeindlichen Ingenieurs Adam, sie ist auch der Erreger des Stüdes und — steht real vor unseren Blicken, schießt wirklich los — und zwar die Welt in Trümmer (d. h. Bühnenmaler Vlast Hoffmann darf ein schönes Bühnenbild machen). Aber die „Negation“ ist nicht vollständig! Adam blieb leben! Aus Eitelkeit hat er die Welt wie einen Topfen abgeschossen und ist jetzt hilflos, wie ein Kind! „Hallo! Hallo!“ ruft er in die Weite, aber niemand hört ihn, als der alte Gott aus Goethe's Faust, der sich Adams erbarmt, ihm Schöpferkraft gibt, d. h. sagt: „Mache es besser als ich!“ Wissa berührt, schafft Adam zunächst Mose, merkt aber Ernst und macht sich an die Arbeit. Elias preist auf die Einheitslichkeit des Ziffs, gibt jeder Figur ihren eigenen. Adam schafft Eva als pathetisch hohe Kruppe, „Miles“ als antifrastbrüllenden Gott, Lilith als Sonnenschirm für sich. Der lanaweitigen, weil intellektuellen Debatte

Turnen und Sport.

Zur Arbeiter-Olympiade in Prag.

Preise der Plätze zur 2. Arbeiter-Olympiade.

Das Interesse an der 2. Arbeiter-Olympiade in Prag ist ein großes, so daß wahrscheinlich bald Not an Sitzplätzen fehlen wird. Jene, die daher auf Sitzplätze reflektieren, mögen sie sich raschstens im Vorverkauf sichern. Die Preise, die wir untenstehend anführen, gelten nur für solche Personen, die kein Festabzeichen besitzen und daher keine Begünstigungen genießen.

	Juli:	3.	4.	5.	6.
Legenstz (Haupttribüne)	100	50	100	100	K
Legenstz (Ostribüne)	80	40	80	80	„
Sperrstz (Mitteltribüne)	70	35	70	70	„
Zeiten-Sperrstz (Haupttribüne)	50	25	50	50	„
Sperrstz (Ost- u. Westtribüne)	40	20	40	40	„
Spitzplatz (Mittel- u. Haupttribüne)	40	20	40	40	„
Zeitenstzplatz (Haupttribüne)	35	18	35	35	„
Sitzplatz (Ost- u. Westtribüne)	25	15	25	25	„
Tribünen-Ziehplatz (Ost- und Westtribüne)	15	10	15	15	„
Ziehplatz in den Gängen	8	5	8	8	„

Zum Kinder-Turntag am 26. Juni beträgt der Eintritt: Ziehplatz in den Gängen 5 K, Tribünen-Ziehplatz 10 K, Tribünen-Ziehplatz 15 bis 20 K, Sperrstz 20 bis 35 K, Legenstzplatz 40 bis 50 Kronen.

Schweiz, Ungarn und der deutsche Verband aus Posen auf der Olympiade. Der Schweizer Arbeiter-Turn- und Sportverband meldet zur 2. Arbeiter-Olympiade eine aus zwölf Personen bestehende Delegation, in der auch zwei Frauen vertreten sind. Diese Delegation wird sich wahrscheinlich der Expedition der Züricher Vereine anschließen. — Der deutsche Arbeiter-Turn- und Sportverband in Posen (Posen) meldet eine Expedition von 57 Personen (45 Männer und 12 Frauen) zur Prager Arbeiter-Olympiade, von denen 35 Männer zu Freitübungen und Leichtathletischen Kämpfen antreten werden. — Ungarn meldet 53 Teilnehmer (45 Männer und 8 Frauen), die alle an den leichtathletischen Kämpfen teilnehmen. Außer diesen Turnerinnen und Turnern haben auch offizielle Vertreter der einzelnen ausländischen Verbände sich angemeldet.

Pragfahrt, Achtung! Die Frist der Einfindung der Vorfragebogen ist von vielen Vereinen nicht eingehalten worden. Bei der Bezirksleitung sind sofort die Teilnehmer zahlenmäßig zu melden, da bei Nichtmeldung keine Gewähr geleistet werden kann, daß genügend Zugspargarnituren beigelegt werden. Der der nächsten Turnzeitung beiliegende Hauptfragebogen ist bis spätestens 8. Juni dem Bezirk zu übermitteln.

Bezirksleitungen, Achtung! Bis spätestens 29. Mai sind eventuell beantragte Sonderzüge bei uns anzufordern. Später eingelaufene Sonderzugmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Wo keine Sonderzüge beantragt werden, sind zum

gleichen Datum die aus den einzelnen Stationen fahrenden Teilnehmer zahlenmäßig anzugeben, damit für Beistellung der Wagen gesorgt werden kann. Die Berücksichtigungen in den nächsten Zeitungen sind streng zu beachten.

Vereinsleitungen, Achtung! Am 16. Juni l. J. unternehmen wir mit unseren Kinderabteilungen eine Wanderung in den Wald. Wir gehen frühzeitig mit den Kindern weg, halten uns den ganzen Vormittag in frischer Luft und Sonne auf und wandern nachmittags fröhlich zurück. Spiele, Vorträge, Erzählungen während der Fahrt. Ganz leichte bequeme Wanderkleidung.

Arbeiterport. Fußball.

II. u. SpB. Vorwärts Rumburg I gegen II. u. SpB. Weiskirchitz 2:7 (1:3). Der Bundesmeister greift sofort an und gibt der Rumburger Verteidigung sehr viel Arbeit. Durch das schlechte Abdecken der beiden Käufer kommen die Weiskirchitzer ständig vor das Rumburger Tor und der Wächter beschleunigt seine ganze Kraft aufzubieten, um nicht gleich in den ersten Minuten den Ball im Netze zappeln zu sehen. Trotzdem die Hintermannschaft von Rumburg tadellos arbeitet, können die Weiskirchitzer hintereinander zu zwei Toren. Den Rumburgern gelingt es, dann einen Treffer anzuholen. Durch das zu hohe Ballspiel der Rumburger Sturmreihe und das teilweise unnütze Dribbeln mit dem Ball, gelingt es dem Bundesmeister, vor der Halbzeit noch ein drittes Tor zu erzielen. Nach Zeitwechsel versuchen auch die Rumburger mit einem schärferen Tempo einzusetzen, doch scheitern alle ihre Angriffe an der trefflich spielenden Gäftemannschaft. Ein gegen Weiskirchitz distanzierter Elfmeter landet im Netz, wohingegen ein gegen Rumburg verhängter Elfer vom Torhüter glänzend gehalten wird. Zusammenfassend muß gesagt werden, daß der Bundesmeister seinem Titel alle Ehre machte und ein faires und sehr schönes, flaches Kombinationspiel vorführte. Der Rumburger Mannschaft muß, trotz ihrer ziemlich guten Technik im Spiel, immer wieder in Erinnerung gebracht werden, daß die Sturmreihe sich mehr auf das flache, gegenseitige Zuspiel des Balles einstellen muß und die beiden Halbs ihre Aufgabe ständig darin erblicken müssen, die gegnerischen Flügel sofort wie möglich abzudecken. Durch den vorher niedergegangenen Regen war das Spielfeld sehr aufgeweicht und behinderte die beiderseitige Spieltätigkeit. Geipielt wurde in Rumburg.

II. u. SpB. Vorwärts Rumburg II gegen Freie Turner Neugersdorf II 3:3. Die zweite Mannschaft der Rumburger spielte sehr verzahnen und mußte daher die Niederlage in den Kauf nehmen.

II. u. SpB. Vorwärts Rumburg (Jugend) gegen Freie Turner Neugersdorf (Jugend) 0:2. Die Rumburger Jugend verliert unbedient. Körperlich sind die Gäste stark überlegen. Während des ganzen Spieles behinderte der starke Regen die Spieltätigkeit.

Spieleplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag (162—2), 6 Uhr: „Diegried“. Freitag (163—1), halb 8 Uhr: „Tosca“. Samstag (164—4), halb 8 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Sonntag, halb 3 Uhr: „Wiener Blut“. 7 Uhr (165—2). Gastspiel Gisela Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Montag (166—1), 6 Uhr: „Götterdämmerung“.

Spieleplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, Gastspiel Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Freitag, Gastspiel Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Samstag, Gastspiel Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Sonntag, halb 8 Uhr: „Mit Chocolate“. — „Ollaportida“. Montag: „Alkestis“ — „Ollaportida“.

Spieleplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag (162—2), 6 Uhr: „Diegried“. Freitag (163—1), halb 8 Uhr: „Tosca“. Samstag (164—4), halb 8 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Sonntag, halb 3 Uhr: „Wiener Blut“. 7 Uhr (165—2). Gastspiel Gisela Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Montag (166—1), 6 Uhr: „Götterdämmerung“.

Spieleplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, Gastspiel Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Freitag, Gastspiel Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Samstag, Gastspiel Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Sonntag, halb 8 Uhr: „Mit Chocolate“. — „Ollaportida“. Montag: „Alkestis“ — „Ollaportida“.

Spieleplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag (162—2), 6 Uhr: „Diegried“. Freitag (163—1), halb 8 Uhr: „Tosca“. Samstag (164—4), halb 8 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Sonntag, halb 3 Uhr: „Wiener Blut“. 7 Uhr (165—2). Gastspiel Gisela Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Montag (166—1), 6 Uhr: „Götterdämmerung“.

Spieleplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, Gastspiel Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Freitag, Gastspiel Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Samstag, Gastspiel Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Sonntag, halb 8 Uhr: „Mit Chocolate“. — „Ollaportida“. Montag: „Alkestis“ — „Ollaportida“.

Spieleplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag (162—2), 6 Uhr: „Diegried“. Freitag (163—1), halb 8 Uhr: „Tosca“. Samstag (164—4), halb 8 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Sonntag, halb 3 Uhr: „Wiener Blut“. 7 Uhr (165—2). Gastspiel Gisela Werbezirk: „Gulda Pehl in Venedig“. Montag (166—1), 6 Uhr: „Götterdämmerung“.

III. „Gleichheit“ Berchtesgaden — NSR. Judmantel 4:2 (Halbzeit 0:1). Wiederum gelang es „Gleichheit“ einen Erfolg für sich zu buchen, obwohl erwahnt werden muß, daß Judmantel mehr vom Spiele hatte und ein besseres Zusammenarbeiten zeigte, so daß der Sieg als unbedient hingestellt werden muß. Bei „Gleichheit“ haben einige Spieler von sich das letzte heraus, dagegen glänzten die anderen durch Ungeschicklichkeit, sowie Trägheit. Die meisten Fehler dürften an der Aufstellung der Mannschaft zu suchen sein, da es an Fortschritten mangelt. Der von Zug erschienene Schiedsrichter leitete das Spiel zur beiderseitigen Zufriedenheit.

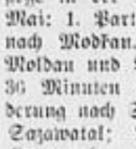
NSR. „Falle“, Neudorf gegen VC „Gleichheit“, Ledowitz in Ledowitz. (Ereienmannschaft 1a.) 0:4, Eden 2:6. Beiderseits wurde mit Erfolg gespielt. Trotzdem es ein Punktekampf war, verlief das Spiel äußerst ruhig und fair. Der Schiedsrichter hatte ein leichtes Amt, da beide Mannschaften ihm keinen Anlaß zum Einsprechen boten.

Raffball.

Sobrusan gegen Eichwald in Sobrusan 5:5 (3:2). Beiderseits schönes, flottes Spiel. Eichwald in der 1. Halbzeit den Wind im Rücken und darum etwas überlegen, kann einen Vorsprung erzielen, während Sobrusan nach Zeitwechsel ausgleicht. Es ist noch zweimal erfolgreich und führt bis 10 Minuten vor Schluß. Schiedsrichter Frisch Sobrusan bis auf kleine Fehlentscheidungen gut. Nächster Gegner Teplitz—Zettitz 1, gegen Sobrusan 1, am 29. Mai.

Teplitz II gegen Eichwald-Jugendmannschaft in Teplitz 7:3.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Prag. Donnerstag, den 26. Mai: Besuch des jüdischen Friedhofes, des Museums und der Synagoge. Zusammenkunft um 2 Uhr bei der Synagoge in der Kilsastraße. — Sonntag, den 29. Mai: 1. Partie: Abfahrt 7 Uhr mit dem Dampfer nach Modran. Wanderung über Töbna-Gran zur Moldau und Pöjanertal. 2. Partie: Abfahrt 7 Uhr 30 Minuten Wilsonbahnhof nach Stranitz. Wanderung nach Silberfalk (Bad) und durch das obere Zayaatal; Rückfahrt von Zemenbrab. Führung Krummel. — Vereinsabend: Mittwoch, den 1. Juni im Café Nizza; Besprechung der Pfingstwanderung. Vorher um halb 8 Uhr Fuhrerausflug. — Empfehlenswerter Ausflug: Ab Endstation der Elektrischen Brant nach Modran bis Zbraslav (Mönchsbaal), längs des Flusses, Besichtigung der Kirche; vom Hügel Rundschan, Wanderung nach Radotin-Kuchelbad, per Dampfer zurück. Beszeit 4—5 Stunden. Alles auf Gehtwegen, staubfrei.



Herabgeber: Dr. Ludwig Czoch.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-Druck-Gesellschaft in Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der

Vollsbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad.

Hühneraugen

Hornhaut beseitigt in einigen Tagen nur

VITEK'S „Anticornein“

Eine Flasche K6 6.—. Zu haben in Apotheken u. Drogerien. Allein echt von

Pr. Vitek & Co., Prag II. Vodickova 33.

Wettbewerbsauschreibung.

Die Bezirksverwaltungscommission Aussig vergibt im öffentlichen Offertwege für die Pflasterung je eines Teiles der Krammel-Oberflächiger, sowie ebent. der Bahnüberführung und der Krammel-Schwandner Bezirksstraße in der Gemeinde Zaredenstern:

- die Lieferung von circa 3200 Quadratmeter Granitsteinen, hergestellt mit Maschinen oder Handbetrieb und
- die Arbeiten, einschließlich der Sandlieferung für die Reihen-Stein-Pflasterung (circa 3200 Quadratmeter).

Die Vergabe erfolgt nach den mit Erlaß des Landesverwaltungsamtes Aussig unter Zahl: 21.703/3 a 1923 herausgegebenen „Allgemeinen Bedingungen“ für die vom Lande subventionierten Straßen und Brückenbauten und den von der Bezirksverwaltungscommission verfaßten „Speziellen Bedingungen“, welche in der Bezirkskanzlei während der Anstufunden zur Einsicht und zum Bezuge aufliegen.

Die ordnungsgemäß verfaßten, verschlossenen und mit der äußeren Bezeichnung „Pflasterung Zaredenstern“ versehenen Offerte sind nur auf den amtlichen Druckorten bis 15. Juni 1927, 12 Uhr mittags, an die Kanzlei der Bezirksverwaltungscommission in Aussig einzubringen.

Das Badium beträgt 5 Prozent des Offertbetrages.

Alle vorangeführten Druckorten sind in der Bezirkskanzlei gegen Erlaß der Barlosten erhältlich.

Bezirksverwaltungscommission Aussig, am 23. Mai 1927.

4735 Der Vorsitzende: Rudolf Müller u. P.